

Billing

PRODUKTION

Reihenfolge der Namenszüge im Abspann und auf Plakaten — regelt, wer wie groß und in welcher Sequenz genannt wird. Vertraglich fixiert, oft Quelle von Set-Drama.

Wer zuerst genannt wird, wer wie groß — das entscheidet über Karriere-Wahrnehmung und Gagen in der nächsten Runde. Billing ist die vertraglich festgehaltene Hierarchie der Namen im Abspann und auf allen Marketing-Materialien. Das klingt administrativ, ist aber einer der heißesten Konfliktherde am Set und in den Produktionsbüros. Die Reihenfolge, Schriftgröße, Hintergrundgestaltung und sogar die Platzierung auf dem Plakat — alles ist verhandelt, bis zur dritten Dezimalstelle. In der Praxis funktioniert es so: Der führende Darsteller erhält First Billing — sein Name erscheint als Erstes, größer, prominenter. Dann folgt Second, Third Billing und so weiter. Aber es geht nicht nur um die Reihenfolge. Ein A-Star könnte fordern, dass sein Name allein auf einer Zeile steht und mit mindestens 50 Prozent der Größe des Filmtitels gezeigt wird. Ein etablierter Charakter-Actor verhandelt vielleicht Shared Billing mit dem Lead — zwei Namen gleich groß nebeneinander. Und dann gibt's die Fußnoten: ein Darsteller könnte vertraglich festlegen lassen, dass sein Name vor dem Produktionslogo erscheinen muss — das nennt sich Above the Line Billing, eine Statusfrage. Am Set erzeugt das echte Spannungen. Wenn ein hochkarätiger Gaststar auftaucht, dessen Vertrag ihm Billing above a Hauptdarsteller zusichert, muss die Marketingabteilung das Plakat umdesignen. Produzenten ärgern sich, Agenten blocken, und der Schnittmeister sitzt später da und muss alle Varianten des Abspanns erstellen — eine für das Kino, eine für Streaming, eine für die DACH-Region mit anderen Anforderungen. Geschieht es nicht ordnungsgemäß, drohen Klagen: Darsteller haben Recht auf ihre vertraglich zugesicherte Sichtbarkeit. In kleineren Produktionen wird das lockerer gehandhabt. Bei Indie-Filmen arbeitet man oft mit Alphabetical Billing — Namen in alphabetischer Reihenfolge, was intern die Diskussionen beendet. Auf größeren Blockbustern ist das unmöglich. Dort entscheiden Verhandlungen, Box-Office-Potential und Marketingkraft. Der Schnitt-Supervisor muss alle Versionen vorhalten, weil Festivals, Territories und Plattformen unterschiedliche Anforderungen haben.